



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Michael Ignaz Schmidts Kaiserl. Königl. wirklichen Hofraths ... Neuere Geschichte der Deutschen

Von dem Schmalkaldischen Krieg bis an das Ende der Regierung Karls V.

Schmidt, Michael Ignaz

Ulm, 1785

13. Kap. Weitere Versuche Karls zur Wiedervereinigung der Religion. Tod des Papstes Paulus. Neue Hoffnung eines Conciliums.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-49737](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-49737)

monien sich befand; welches hernach in die schon oben angeführte Sächsische Agende geflossen ist, und den großen Streit über die sogenannten Adiaphora oder Mitteldinge unter den Protestanten verursacht hat.



Dreyzehntes Kapitel.

Weitere Versuche Karls zur Wiedervereinigung
der Religion. Tod des Papstes Paulus.
Neue Hoffnung eines Conciliums.

Es ist nicht glaublich, daß der Churfürst Joachim den Kaiser habe hintergehen wollen, und in der Sache nicht mit Ernst und Aufrichtigkeit zu Werke gegangen sey. Da ohnehin Karl und sein Bruder sehr großes Vertrauen auf ihn setzten, so läßt sich manches von Karls jezigem sowohl als zukünftigem Betragen, welches sonst unerklärbar ist, bloß allein daher in seinem wahren Lichte darstellen. Um das Indult, von welchem der Churfürst Joachim Meldung thut, hatte Karl bereits von Augspurg aus sich alle Mühe gegeben; der Pabst sollte nämlich einige Legaten nach Deutschland schicken, mit der Vollmacht, wegen der Priesterehe, der Communion unter beyden Gestalten und der Fasten zu dispensiren. a) Diejenigen, die es Karln angerathen, unter denen der Churfürst Friederich von der Pfalz und Joachim von Brandenburg oben an standen, müssen ihm ungemeyn viel Hoffnung gemacht haben, daß dadurch Deutschland wieder könnte zur vorigen Einigkeit gebracht werden. Wenigstens machte dieses Gesuch so
viel

a) Apud RAYNALD. ad a. 1548. N. XLIV.

viel Eindruck auf die Franzosen, die nicht anders glaubten, als durch die Wiedervereinigung würde Karl auf einmal unumschränkter Herr von Deutschland werden, daß selbst ihre Kardinäle sich alle Mühe gaben, den Pabst von der Abschickung der Legaten zurück zu halten, und ihr König sogar dem an seinem Hof befindlichen päpstlichen Nuntius erklärte, daß er seinen Gesandten von Bononien zurück rufen werde, wenn der Pabst die Legaten schickete; wenn er es aber unterlassen werde, wolle er ihm mit allen seinen Kräften beystehen. Zu Rom waren zwar auch einige der Meynung, die Wiedervereinigung könnte dadurch befördert werden; allein der größere Theil stimmte dahin, diese Nachgiebigkeit würde vielmehr dienen, die Katholischen zu den Protestanten übertreten zu machen, als diese wieder zu den Katholischen zurück zu führen.

Da man jedoch den mit dem Römischen Hof ohnehin unzufriednen Kaiser nicht noch mehr aufbringen wollte, wurden nach vielen Berathschlagungen der Bischof von Verona, Alonsius Lipomanus, der von Ferenti, Sebastianus Pighinus, zu denen noch der am kaiserlichen Hoflager ohnehin schon sich aufhaltende Bischof von Fano kam, als päpstliche Nuntii nach Deutschland abgeschickt. Nach einer sichern Nachricht b) sollen sie dreyerley Vollmachten mitbekommen haben, in welchen unter andern auch die Erlaubniß enthalten gewesen, in der Priesterehe und der Communion unter beyden Gestalten zu dispensiren; jedoch daß sie sich derselben so sparsam, als immer möglich, und nur in dem Fall, wo keiner von ihnen einer andern Meynung wäre, bedienen sollten. In

R 2

Deutsch-

b) BELLARMIN. apud RAYNALD. ad a. 1548. N. LXX.

Deutschland ward jedoch nur eine einzige von ihnen bekannt gemacht, in welcher von der Priesterehe nichts weiter enthalten war, als daß den verheuratheten Mönchen gestattet seyn sollte, ihren Orden zu verändern, und neue Gelübde abzulegen. Von der Communion unter beyden Gestalten aber ward gesagt, daß man sie denjenigen erlauben würde, die alle übrigen Irrthümer ablegen, und das Decret des Costnizer Conciliums öffentlich annehmen, und bekennen würden, daß man unter einerley Gestalt eben so viel, als unter beyden genieße, und daß die Kirche nicht geirret habe, da sie das Geboth von der Communion unter einer Gestalt gegeben. Allein, dieses könnte ihnen nur nach Gutbefinden auf eine gewisse Zeit, und auch nur so verstattet werden, daß sie besonders, und zu einer andern Zeit, auch einem andern Ort, und nicht alsdann communiciren müßten, wann das Nachtmahl den übrigen unter einerley Gestalt gereicht würde.

In Ansehung der geistlichen Güter hatte Karl verlangt, daß wegen der grossen Schwierigkeiten, die aus deren Zurückforderung entstehen würden, den Legaten die Vollmacht möchte ertheilt werden, die Restitution entweder ganz oder wenigstens zum Theil zu verschieben, und zu mäßigen, oder sich mit denjenigen, die sie wieder erstatten müßten, sich zu vertragen. Hingegen kam in der von den Nuntien vorgezeigten Vollmacht nichts anders vor, als daß die Bischöfe Macht haben sollten, sich mit den Besitzern über die bereits genossenen Früchte zu vergleichen, wofern sie nur von dem fernern Besiz abließen.

Diese Nuntien fanden nämlich auf ihrer Reise durch Deutschland die Sachen ganz anders beschaffen, als

als sie sich dieselben zu Rom vorgestellt hatten. Pighinus schrieb, ehe er noch den Kaiser gesehen, an den Cardinal Farnese, die Lutheraner seyen bereits verstockt, und wenige würden wieder verlangen zur katholischen Kirche zurück zu kehren, wenn nicht Karl mehr Ernst zeigen, diese Rebellen und Meineidige gehörig strafen, und ihnen das Predigen verbieten werde. Dieses mag wohl die Hauptursache gewesen seyn, warum sie nicht von allen ihren Vollmachten Gebrauch gemacht; obgleich der Französische Gesandte an Karls Hofe, Marillac, seinem Könige schrieb, es sey geschehen, weil sie keine befriedigende Antwort wegen der Wiedergabe der Stadt Piacenz erhalten. So viel ist gewiß, daß Karl diejenigen, die sie ihm vorgezeiget, obschon sie seinen Wünschen bey weitem nicht entsprochen, sogleich den Bischöfen zugeschickt, um sich darnach zu richten, mit beygefügter folgenden merkwürdigen Ermahnung, „weil sich befinde, daß hiervor den Sachen etwas zu viel geschehen seyn möchte, indem etliche, vielleicht in Meinung ihrem Amt dadurch genug zu thun, sich etwa mit mehrerm Ernst und Strenge erzeigt, dann Gelegenheit dieser Zeit und Läufe ertragen und erleiden können; ob nun wohl zu wünschen, daß alle christliche Disciplin und Zucht der alten Kirchen bey diesen verderbten leichtfertigen Zeiten allenthalben wieder eingeführt und erhalten werden möchte, nichts desto weniger, weil die Sache dermassen überhand genommen, daß deren eben viel seyn, die auf ihrem eigenen gefaßten Sinn und Verstand, darauf sie dann mehr bauen als billig geschehen sollte, endlich zu beharren gedenken, und sich davon nicht abwenden wollen lassen: so sollte seines Erachtens den Sachen um vielmehr dienlich und fürträglich seyn, daß allenthalben, da es anders die Gelegenheit zu einigen We-

gen erleiden könne, solche Maß und Bescheidenheit gehalten würde, damit diejenigen, so sich abgesondert, wieder zu einem rechten christlichen Wesen und Wandel mehr mit gutem Willen und Wissen geleitet, dann durch übermäßigen Ernst abscheuig gemacht würden.“

„Denn wie zu den allerersten Zeiten die heiligen Apostel und Väter die Grundfeste der christlichen Kirchen mit Güte und Sanftmüthigkeit angefangen und erbauet, also möchten verhoffentlich durch solche gütliche Wege diejenigen, so in Irrung und Mißverstand gewachsen seyn, zu dieser Zeit auch wieder zu einem einhelligen Verstand und Vergleichung gebracht und erhalten werden; dieweil einmal öffentlich am Tag, daß noch zu diesen gegenwärtigen Zeiten nicht wenig seyen, die vielmehr der Milch denn starker Speise bedürften.“ Karl ermahnt sie nebst diesem, „sich allenthalben nach den Personen zu richten, die Unverständigen zu unterweisen, die Widerspenstigen in der Güte zu bewegen, die Irrigen zu berichten, und die Standhaften zu erhalten, überhaupt aber alle Dinge mehr mit der Güte denn mit Schärpfe und Ernst fürzunehmen; auch daran zu seyn, daß der ärgerlich unchristlich Brauch der Prädicanten, in ihren Predigen einander zu schmähen und zu schelten, so an vielen Orten gröblich eingerissen sey, zu allen Theilen abgestellt und vermieden bleibe; endlich aber dem Volk mit Lehre und Wandel dermaßen fürzugehen, damit ihr Dienst nicht getadelt oder geschändet, sondern das Volk verursacht werde, den geistlichen Stand vielmehr zu lieben und in Ehren zu halten, als zu scheuen, und zu verachten; würden sie diesem fleißig nachsehen, so seye er der tröstlichen Hofnung, und stelle in gar keinen Zweifel, daß männiglich ei-
nen

nen so guten Willen und Zuneigung bekommen, daß fürbaß hin keiner Schärpfe vonnöthen, sondern die Vergleichung in der Religion sammt christlicher Liebe und Einigung im heiligen Reich deutscher Nation ohne alle Beschwerde erfolgen und werde erhalten werden.“ Daß Karl noch immer die tröstliche Hoffnung wegen Vergleichung der Religion hegete, macht wenigstens seinem Herzen Ehre. Allein, daß er die Sache in gar keinen Zweifel stellte, wenn nur die Bischöfe seinen Ermahnungen folgten, ist wirklich eine Sache, die sich kaum begreifen läßt. Hätte auch der Pabst alles nach Karls Willen zugestanden, so war doch der Haß gegen das, was von Rom kam, bereits so tief eingewurzelt, daß keine menschliche Gewalt oder einiges Zureden helfen konnte.

Der Erfolg zeigte es auch sogleich, daß die Protestanten von keinen päpstlichen Dispensationen etwas wissen wollten, indem sie zu demjenigen, was sie gethan, schon vermöge göttlichen Rechts befugt wären. Und in der That läßt sich wohl denken, daß sie nun aus des Pabstes Gnade ihre Priesterämter und die Communion unter beyden Gestalten annehmen, oder gar sich ihm zu Gefallen von Weibern und Kirchen trennen sollten, da sie sich so sehr sträubten, auch die kleinste Ceremonie, die sie einmal abgeschafft, wieder einzuführen? So viel ist sicher, daß Karl und mehrere deutsche Fürsten das feine Gewebe theologischer Streitfragen nicht ganz durchschaut hatten, und eben daher sich auch keinen Begriff machen konnten, wie Leute, die selbst ihrem eigenen Geständnisse nach sich in den wichtigsten Fragen, die den Grundstoff des ganzen Disputes enthielten, einigemale so gut als vereinigt hatten, zu andern Zeiten so weit von einander getrennt seyn, und nicht wenigstens dem all-

gemeinen Frieden zum Besten wieder sollten können vereinigt werden. Indessen sah Karl von Tag zu Tag mehr, wie wenig das Indult fruchtete. Einiger Maßen mag er zwar bey sich die Schuld darauf geschoben haben, weil der Pabst seinen ganzen Vorschlag nicht genehmiget, sondern nur bloß etwas zum Scheine gethan. Allein, die Nachrichten, die er von allen Orten und Enden Deutschlands bekam, hätten ihn doch auf die Gedanken bringen sollen, daß die Wunde viel tiefer liege, als daß sie durch ein päpstliches Indult könne geheilt werden.

Noch an keinem einzigen auch noch so unbeträchtlichen Orte war das Interim ganz nach seinem Sinne eingeführt worden; indem man entweder keine Prediger fand, die demselben gemäß ihr Amt verwalten wollten, oder auch dort, wo sie sich dem äußern Scheine nach dazu bequemt, es nicht nur allein nicht beobachteten, sondern je länger desto heftiger sich gegen dasselbe heraus ließen. Selbst auch die katholische Geistlichkeit, welcher durch Karls Befehle und Bemühungen an manchen Orten, z. B. Straßburg, Augspurg und Regenspurg, die Hauptkirchen wieder waren eingeräumt worden, fand bey der Ausübung ihres eigenen Gottesdienstes die größten Schwierigkeiten. Dessen ungeachtet aber ließ Karl den Muth nicht ganz sinken, besonders da durch den nunmehr erfolgten Todesfall des Pabstes Paulus III. wieder einige Hoffnung, wiewohl nur von weitem, zur Wiedereröffnung des Conciliums von Trient sich zeigte.

Paulus war theils wegen der Besitznehmung von Piacenza, theils der starken Protestation, die der Spanische Gesandte gegen die Verlegung des Conciliums nach Bononien eingelegt, theils wegen
Karls

Karls gemäßigter Gesinnungen in Ansehung der Protestanten nun ganz und gar kein Freund mehr desselben; und schon war es an dem, daß er mit dem Könige Heinrich von Frankreich, der bey diesen Umständen alles mögliche that, um sein Mißtrauen gegen den Kaiser zu vergrößern, eine Lige gegen denselben geschlossen hätte. Nur ward die Sache noch zurück gehalten, weil Heinrich einem so alten lecken Schiffe, wie Paulus war, sich nicht anvertrauen wollte, ohne daß ihm der Pabst durch eine zu Lyon niedergelegte Summe Geldes eine Art von Sicherstellung geleistet; und Paulus, theils durch die Furcht vor der Macht des Kaisers, theils durch jene das Geld zu verlieren schüchtern gemacht, sich ebenfalls nicht entschließen konnte, ohne von dem Könige hinlängliche Sicherheit erhalten zu haben, die letzte Hand an den Tractat zu legen. Welches Zaudern die Franzosen dahin ausdeuteten, daß er nur durch seine Unterhandlungen mit ihnen desto bessere Bedingungen, besonders aber die Wiedergabe von Piacenz von dem Kaiser zu erhalten suche; worüber Paulus wegstarb.

Nicht lange vor seinem Tode sagte er noch zu dem Französischen Gesandten, Karl weigere sich nur darum das Concilium von Bononien zu erkennen, und wolle statt dessen eines zu Trient haben, um durch das Concilium Meister von der Pabstwahl zu seyn, und, wenn er sie nicht nach seinem Willen werde lenken können, ein Schisma anzufangen. Allein, Karls Betragen rechtfertigte ihn in den Augen der Welt so sehr, daß vielmehr nun jedermann, der nicht selbst sich täuschen wollte, einsehen mußte, daß er nicht aus Privat-Absichten, sondern wegen des allgemeinen Wohls der Kirche so stark auf das Concilium gedrungen; indem er nicht nur allein die zu

Trient noch befindlichen Spanischen Bischöfe auseinander gehen, sondern so gar geschehen ließ, daß der Cardinal del Monte, der sich während des Conclave öffentlich zur Französischen Parthey gehalten, und noch dazu als erster Legat des Conciliums sowohl in die Verlegung desselben gewilliget, als auch alles mögliche gethan hatte, daß es nicht wieder nach

den 7. Febr. 1550. Trient käme, zum Pabste unter dem Namen Julius III. gewählt ward.

Man hatte überhaupt nicht die beste Meinung von ihm; und selbst die Französischen Cardinäle, auf deren Seite er stand, hatten sich mehrmals erklärt, daß sie ihm als einem leichtsinnigen, übel gesitteten, und des Pabstthums unwürdigen Manne ihre Stimme nie geben würden; nichts desto weniger, als sie weder für sich, noch für ihre Clienten ihre Absichten erreichen konnten, halfen sie ihm endlich zum Pabstthum. Dem Neugewählten machte es jedoch allemal Ehre, daß er nun in der Sache des Conciliums nicht mehr als Cardinal del Monte, sondern als Pabst handelte, und gleich anfangs Karl'n Hoffnung zur Wiedereröffnung desselben machte.

Karl hatte sich indessen in den Niederlanden aufgehalten; wohin er auch seinen einzigen Sohn Philipp kommen lassen, um ihn mit denjenigen Ländern, die er einst beherrschen sollte, zum voraus bekannt zu machen, so wie er ihm indessen auch bereits die Huldigung leisten ließ. Von Brüssel aus ließ er den

1550. 13. März ein Rescript an die Reichsstände ergehen, in welchem er anfangs seine Abwesenheit von Deutschland theils durch die nicht zur gehofften Zeit geschene Ankunft seines Sohnes, theils durch den Tod des Pabstes Paulus III. entschuldigte.

schuldigte. Nachdem ihm aber der neue Pabst seine Wahl gemeldet, und auch von seiner guten Gesinnung gegen das Reich und die Religion sehr gütige und weitläufige Versicherungen gegeben, müsse man diese erwünschte und vortreffliche Gelegenheit nicht vorbeylessen, sondern auf Wege denken, um dasjenige zu Stande zu bringen, was auf dem letzten Reichstage theils ausgemacht, theils angefangen worden. Alsdann müsse man darauf bedacht seyn, die Ursachen der Streitigkeiten zu heben, und die Widerspenstigen und Rebellen (nämlich die Magdeburger) zu züchtigen. Aus diesen Gründen wollte er also hiemit eine Versammlung aller Reichsstände auf den 25. Juny nach Augspurg ausschreiben.

Karl zählte darauf, daß er indessen von Rom die Nachricht von der förmlichen Einwilligung des Pabstes wegen des Conciliums erhalten werde. Sein Gesandter daselbst, Didacus Mendoza, mußte daher am Anfange des Aprils noch einmal Vorstellungen darüber machen; welche auch nicht ohne Wirkung waren. Pabst Julius setzte sogleich eine Congregation von Cardinälen nieder, deren Gutachten einstimmig für die Fortsetzung des Conciliums und zwar zu Trient ausfiel. Indessen war die Furcht, daß sich Karl oder das Concilium in die Pabstwahl mischen möchten, ganz verschwunden. Auch schrieben die in Deutschland noch sich aufhaltenden päpstlichen Nuntien nach Rom, „es sey die äußerste Nothwendigkeit vorhanden, das Concilium wieder in Gang zu bringen; nicht zwar, als wenn sich einige Hofnung zeigte, daß die protestantischen Fürsten zur katholischen Kirche zurück treten würden, indem sie, nach einmal gekosteter Süßigkeit der Kirchengüter; auf das begierigste nach mehreren trachteten, auch das Volk, nachdem

es

es sich an ein fremdes Leben gewöhnet, kaum davon würde abzubringen seyn, sondern weil die augenscheinlichste Gefahr da sey, daß auch die noch übrigen katholischen Fürsten, nach dem Beyspiel der protestantischen, sich durch eben diese Lockspeise dürften hinreißen lassen. Das Concilium sey auch der Weg, wodurch das durch kaiserliche Eingriffe so sehr geschwächte päpstliche Ansehen könnte aufrecht erhalten, und Karl gehindert werden, daß es nicht unter dem Vorwand der Römischen Politik oder Trägheit, die ihn in die Nothwendigkeit setzten, die Hände an Kirchensachen zu legen, noch weitere Eingriffe thun, oder zuletzt gar mit den Protestanten in ein vollkommenes Einverständnis treten möchte.

Da Mendoza in seiner Vorstellung hatte mit einfließen lassen, daß der Kaiser auf dem nächsten Reichstag sich nach demjenigen richten werde, was der Pabst in Ansehung des Conciliums antworten werde; und man daraus schloß, daß er im Verweigerungsfalle ganz sicher wieder etwas eigenmächtig in Religions-sachen vornehmen werde: schickte der Pabst alsogleich den Pighinus, den er aus Deutschland zurück gerufen hatte, um von ihm genauere Nachricht wegen der deutschen Angelegenheiten einzuziehen, wieder dahin, damit er dem Kaiser die Versicherung wegen des Conciliums gäbe, jedoch unter folgenden Bedingungen: „der Kaiser sollte nämlich auch den König Heinrich von Frankreich dahin bewegen, daß er seine Bischöfe nach Trient schickte; ferner müsse man dahin sehen, daß die Väter nicht ihre Zeit umsonst in Trient zubringen, oder mit der Noth ringen müßten; daher sollte schon vorher alles, was zu ihrem Unterhalt nöthig, beschafft seyn, die Protestanten aber noch einmal auf dem Reichstag eine feierliche Erklärung von

von

von sich geben, daß sie sich dem Concilium unterwerfen wollten; dasjenige, was bereits beschlossen worden, dürste nicht auf das neue untersucht werden; endlich hoffe der Pabst, daß der Kaiser das Ansehen des Pabstes schütze, und es ihm nicht übel nehmen werde, wenn er seinerseits ebenfalls die nöthigen Vorkehrungen treffen sollte, in dem Fall, da jemand auf dem Concilium entweder aus Unwissenheit oder aus einer andern Ursache dasselbe zu schmälern suchen werde.“ Karl war indessen zufrieden nur so viel erhalten zu haben, und eilte um so mehr mit der Eröffnung des Reichstages.



Bierzehntes Kapitel.

Neuer Reichstag zu Augspurg. Unterhandlungen wegen der Römischen Königswahl des Spanischen Prinzen Philipp.

Da durch diesen Reichstag dasjenige, was die Zeitumstände auf dem letzten nicht zuließen, vollends sollte in das Werk gerichtet werden, so wünschte Karl gar sehr, daß die beyden Churfürsten Moriz von Sachsen und Joachim von Brandenburg sich in Person dabey einfinden möchten. Er hatte daher den von Schwendy noch von den Niederlanden aus eigends an sie abgeschickt, und ihnen die Vorstellung machen lassen, „weil nun der neue Pabst in einem ganz väterlichen und vertraulichen Schreiben sich erbotzen, alles seinerseits beizutragen, was zur Vereinigung und Vergleichung der Religion und zur Wohlfart deutscher Nation gereichen möge; eben diese Religionsfache aber bey jezigen Zeiten des gemeinen